



Spannender Geschichtsfilm: Eine Heinrich von Kleist-Schülerin spricht mit einem Bewohner des Mehrgenerationenhauses. MONIKA MÜLLER

Schüler und Senioren am Set

Eschborn Jugendliche drehen einen Film / Zeitzeugen berichten vom Zweiten Weltkrieg

Von Daniel Waldschik

Zurückgezogen in einer Ecke gibt der Regisseur die letzten Anweisungen an seine Assistenten weiter, in der Maske pudert die Visagistin den Gästen noch einmal mit dem Schwämmchen über die Stirn, und an den drei Kameras werden die letzten Feineinstellungen vorgenommen. Am Set laufen die letzten Vorbereitungen, bevor die Regieklappe für den Film zum ersten Mal geschlagen wird.

Es ist ein besonderes Projekt, dass sich die Leitung des Eschborner Mehrgenerationenhauses um Beate Baum-Dill ausgedacht hat, um die ältere Generation mit Jugendlichen zusammenzubringen: Die Produktion eines eigenen Films, in dem Zeitzeugen von ihrer Kindheit während des Zweiten Weltkriegs berichten.

Das Projekt selbst gehört zu der Reihe „Der Geschichte ein Gesicht geben“, die bereits seit zwei Jahren im Mehrgenerationenhaus läuft.

Regelmäßig treffen sich Senioren zum Erzählcafé und berichten unter anderem von ihren Erlebnissen während des Krieges. „Um auch Jugendliche zu uns zu locken, haben wir deshalb nach etwas gesucht, dass sie zum Mitmachen animieren könnte“, sagte Beate Baum-Dill. Zudem könnten durch den Film auch die einzelnen persönlichen Geschichten weitergegeben werden.

Bei den Neuntklässlern der G 9a der Heinrich-von-Kleist-Schule stieß man mit der Idee sofort auf Begeisterung, wenn auch die Schüler unterschiedliche Motive für ihr Mitwirken nennen. Stand für Jana (14) die Filmproduktion als „größter Anreiz“ im

Vordergrund, ließen sich Kim (14) und David (15) durch ihre Familiengeschichten zum Mitmachen animieren. „Meine Großmutter war damals noch klein. Aber sie kann sich gut daran erinnern, wie sie aus Breslau geflohen sind. Ohne etwas zum Anziehen und ohne Essen“, erzählte Kim. Davids Großeltern sind rumänische Juden, die den Krieg überlebten und mittlerweile in Tel-Aviv leben.

Projekt läuft bis zu den Ferien

Insgesamt fünf Zeitzeugen wurden eingeladen, die sich bereitwillig den Fragen von sechs Jugendlichen in einer Talkrunde stellten. Darunter Elke Dörner, der es ein großes Anliegen war, bei dem Projekt mitzumachen. „Ich finde es toll, wenn sich Jugendliche mit diesem Thema be-

schäftigen“, sagte sie. Eleonore Vittinghoff hält es für wichtig, das Erlebte an die nächste Generation weiterzugeben. „Denn die Geschichte darf sich nicht wiederholt“, betonte sie.

Das Equipment, das nötig ist, um den Film drehen zu können, stellte Filmproduzent Stefan Jung bereit. Er stand den Jugendlichen auch als Tippgeber zur Seite, wenn es um die „perfekte Kameraeinstellung“ oder andere Fragen rund ums Filmemachen ging.

Bis zu den Sommerferien soll der etwa 45-minütige Film – Titel „Schüler fragen: Kindheit im Krieg“ – fertig und auf DVD gebrannt sein.

Ob er auch im Internet angeschaut werden kann, ist noch unklar. Beate Baum-Dill zufolge steht allerdings fest, „dass man die Premiere des Films mit allen Akteuren ganz groß feiern wird“.